

Die zwei Gesichter Gottes

von
Karin Burschik

Mittlerweile haben sich Physiker und interessierte Laien an den so genannten Welle-Teilchen-Dualismus gewöhnt. Routiniert jonglieren sie mit den entsprechenden Formeln, der Verstand reproduziert die altbekannten Sätze darüber – und das Ungeheuerliche daran gerät zunehmend in Vergessenheit. Darum möchte ich es einmal wieder ins Bewusstsein rücken.

Welle und Teilchen

Teilchen und Wellen sind radikal verschieden voneinander.

Teilchen können sich zum Beispiel an einem bestimmten Ort aufhalten und wir können ihre Masse bestimmen. Wellen dagegen haben keine Masse, sondern sind bestimmt durch ihre Energie und die Geschwindigkeit, mit der sie sich fortbewegen. Bei Geschwindigkeit null verschwinden sie. Ganz anders die Teilchen, die sehr wohl ruhig an einem Örtchen bleiben können. (Mit Ausnahme von Kugelschreibern; die verschwinden immerzu, wenn man sie irgendwo hingelegt hat, um irgendwann irgendwo ganz anders wieder aufzutauchen.)

Teilchen haben zudem genau definierte Grenzen. Wellen dagegen sind nur begrenzt durch das Medium, in dem sie sich bewegen. Und das ist bei elektromagnetischen Wellen der gesamte Raum. Damit sind sie überall gleichzeitig – und zugleich nirgendwo.

Wir haben es hier also mit totalen Gegensätzen zu tun. Sie können sich also vorstellen, was für Bauklötze die Physiker staunten, als sich ihnen die Doppelnatur des Lichtes enthüllte. Tatsächlich konnten sie in einem Experiment „beweisen“, dass das Licht eine Welle ist, während es sich in einem anderen Experiment als Teilchen-Strom entpuppte. Was immer sie „beweisen“ wollten – das Licht spielte mit.

Ego und All-sein

Noch größere Bauklötze staunten die Physiker, als auch die Materie ihre Doppelnatur enthüllte.

Normalerweise halten wir sie gern für fest und grundsolide, ein Haufen von Teilchen eben. Wo mein Körper ist, da kann kein anderer sein. Er ist abgegrenzt von der Umgebung. Mensch ist allein in seinem Hautsack, der sich gegen eine mehr oder weniger freundliche Außenwelt behaupten muss.

Seine psychische Entsprechung findet die Teilchen-Natur im Ego. In manchen spirituellen Kreisen genießt es einen schlechten Ruf: Es soll überwunden und ausgerottet werden, denn „in Wirklichkeit“ sind wir eins mit allem, was ist.

Und das ist wahr. Mensch ist grenzenlos. Mensch ist all-eins. Tief im Innern weiß ich um den Rest der Welt, erfahre ihn in mir, bin eins mit ihm. Hier gibt es kein Ich getrennt von einem Du. Es gibt nur ein einziges, geeintes Wir. Und Liebe. Nichts als Liebe. So köstlich und beglückend, so überwältigend groß und wunderbar, dass sie und nur sie allein die Sehnsucht des Herzens zu stillen vermag.

Allerdings ist diese Erfahrung der eigenen Wellen-Natur nicht die höhere oder die alleingültige Wahrheit.

Sie können das einmal ausprobieren, indem Sie ab heute Ihr Essen nur noch in die Mäuler anderer Leute stecken. Wir sind ja

alle eins. Wenn jemand isst, müssten auch Sie davon satt werden können. Werden Sie aber nicht. Und selbst, wenn Sie lernen, von „Lichtnahrung“ zu leben, werden Sie eventuell noch atmen wollen. Probieren Sie es aus!

Kurz und gut: Wir sind grenzenlos und eins mit allem, was ist. Doch wir sind auch einzigartige Individuen und getrennt vom Rest der Welt.

Göttlicher Urgrund und Gott als Person

Wen würde es da wundern, wenn auch das Göttliche eine Welle wäre und ein Teilchen zugleich?

Advaita-Vedantisten, Zen-Buddhisten und Daoisten mögen Es zum Beispiel gern als Welle: Das Göttliche ist ohne Name und ohne Form, ist in allem, was ist, und zugleich jenseits von allem.

Oft wird diese Form der unpersönlichen Spiritualität als die höhere betrachtet, und man belächelt jene offenbar etwas zurückgebliebenen Zeitgenossen, die den Glauben an einen persönlichen Gott noch immer nicht überwunden haben.

Das Verrückte ist aber: Gott zeigt sich als Person (oder Teilchen), wenn Er entsprechend angesprochen wird: Wenn ich Ihn um Hilfe bitte, dann hilft Er mir. Oder Sie. Ja, Gott zeigt sich gern auch mal als meine liebende Mutter. Ich kann Ihr meine Sorgen und Nöte anvertrauen, und dann tröstet Sie mich. Und wann immer ich Ihr mein Herz öffne, spüre ich Ihre bedingungslose Liebe, was immer ich auch getan oder unterlassen habe.

Hier geht es mir wie den Physikern: Wie immer ich mein „Experiment“ aufbaue – Gott spielt mit, ist einmal persönlich, einmal unpersönlich, je nachdem.

Oder beides zugleich?

Keins von beidem?

Und wer hat Recht?

Verstehen lässt sich das nicht. Nur genießen. Wie die Geschichte von Mullah Nasreddin, der einst als Dorfrichter fungierte.

Nachdem eine Partei den Kasus vorgetragen hatte, sagte er:

„Du hast Recht.“

Dann behauptete die Gegenpartei das Gegenteil und wieder sagte er:

„Du hast Recht.“

„Aber das kann doch nicht sein!“, protestierte ein Schüler. „Die können doch nicht beide Recht haben!“

Mullah Nasreddin bedachte es wohl und sagte schließlich:

„Du hast Recht.“